

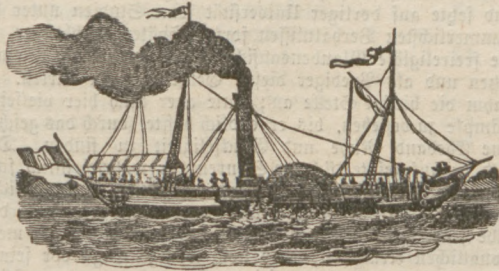
Danziger Dampfboot.

N^o. 114.

Dienstag, den 19. Mai.

1863.

34ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bür. In Leipzig: Zilgen & Fort. In Breslau: Louis Stangen. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Triest, Montag 18. Mai.
Aus Konstantinopel wird unterm 17. d. telegraphisch gemeldet, daß Oberst Türri nach Galatz gereist ist.

— Nach Berichten aus Bombay vom 29. v. M. waren die Unruhen an den östlichen Grenzen beigelegt und die rebellischen Stämme unterworfen worden.

Brüssel, Montag 18. Mai.
Die Deputirtenkammer hat heute einstimmig die zwischen der belgischen und der preussischen Regierung abgeschlossenen Konventionen über Handel, Schifffahrt und literarisches Eigenthum genehmigt. Der Minister zeigte an, er habe die Nachricht erhalten, daß die Zollvereinsstaaten jetzt geneigter seien, dem preussisch-französischen Handelsvertrage beizutreten.

London, Montag, 18. Mai.
Eine heute eingetroffene Newyorker Post vom 6. d. Morgens bringt Nachrichten von Hooker's Armees bis zum 4. Abends. Hooker selbst behauptet seine neue Position und verschanzte sich darin. Eine 15,000 Mann starke Abtheilung der Unionisten unter Sedgewick kam am Montag ins Gefecht, wurde sichtlich geschlagen und ging schließlich am Dienstag Morgen über den Rappahannock zurück. Die Verluste auf beiden Seiten waren enorm.

In dem Berliner Telegramme des gestrigen Blattes hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen, den wir folgendermaßen zu verbessern bitten:
„Die Beschwerde Rigolewski's wegen seiner Verhaftung wurde am Anfange der Sitzung an den Justizauschuss verwiesen.“

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, Montag, 18. Mai.
In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam die nachstehende Erklärung des Staats-Ministeriums zur Mittheilung:

Das Präsidium des Hauses der Abgeordneten hat uns mittelst geehrten Schreibens vom 15. d. M. Kenntniß von dem an demselben Tage gefassten Beschlusse des Hauses gegeben, und hat auf Grund desselben es abgelehnt, die in unserm Schreiben vom 11. d. M. erbetene Erklärung uns zugehen zu lassen.

Wir glauben in diesem Beschlusse eine hinreichende Veranlassung zur Ablehnung der von uns erbetenen Erklärung nicht finden zu können. Die beiden ersten Sätze desselben nehmen, gestützt auf die Verfassungs-Urkunde und die Geschäfts-Ordnung, für den Präsidenten das alleinige Recht in Anspruch, die Verhandlungen zu leiten und die Ordnung im Hause aufrecht zu erhalten, sie deduziren aus diesem Rechte die Befugniß des Präsidenten, jeden Redner — auch die Minister und deren Vertreter — zu unterbrechen, und sehen in einer solchen Unterbrechung keine Beeinträchtigung des verfassungsmäßigen Rechtes der Minister, zu jeder Zeit gehört zu werden.

Unser an das Präsidium gestelltes Ansuchen war nicht darauf gerichtet, daß dasselbe erklären möge, es nehme das Recht, die Minister zu unterbrechen, nicht in Anspruch oder enttage diesem Rechte für die Zukunft. Wir hatten vielmehr constatirt, daß in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 11. d. M. das Präsidium unter Berufung auf die ihm angeblich zustehenden Disziplinar-Befugnisse einen Minister unterbrochen u. ihm Schweigen auferlegt habe, und wir hatten um eine Erklärung gebeten, daß eine Wiederholung dieses, der gesetzlichen Begründung entbehrenden Verfahrens gegen ein Mitglied des Staats-Ministeriums nicht in Aussicht stehe.

Die von uns citirte Thatsache, in ihrem ganzen Zusammenhange ist, so viel wir ersehen können, weder

im Berichte der Geschäfts-Ordnungs-Kommission, noch bei der Verhandlung im Plenum des Hauses bestritten worden. Wir müßten aus derselben folgern, daß das Präsidium bei dem von ihm beobachteten Verfahren von der Annahme ausgegangen sei, es stehe ihm während der Sitzungen eine Disziplinalgewalt über die Minister zu, und diese Auffassung ist keine vereinzelte, da die Geschäfts-Ordnungs-Kommission in ihrem Berichte ausdrücklich hervorhebt:

„daß der Vorfall am 11. d. M. thatsächlich bewiesen habe, wie die Macht des Präsidenten sich auch über die Barriere des Ministerisches hinaus erstreckt, und daß das in §. 42 der Geschäfts-Ordnung dem Präsidenten verliehene Recht, den Redner, mithin auch die Minister, zu unterbrechen, um sie auf den Gegenstand der Verhandlung zurückzuweisen, oder um ihr unparlamentarisches Verhalten in einer oder der anderen Weise, sogar durch einen Ordnungsruf zu rügen, aus der Natur der Sache folge.“

Gegen diese Ansicht würden wir auf das Entschiedenste protestiren, wenn das Haus sie sich angeeignet hätte und insoweit sie durch das Verhalten des Präsidiums in der Sitzung am 11. d. bekräftigt worden ist, erachten wir durch dasselbe die einschlagenden Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde und unser in ihr festgestelltes Recht um so mehr für verletzt, als das wiederholt vom Präsidium ausgesprochene Gebot des Schweigens gegen einen Minister, direkt gegen den Wortlaut des Art. 60 der Verfassung verstößt, nach welchem die Minister auf ihr Verlangen zu jeder Zeit gehört werden müssen.

Es ist nicht selbstverständlich, wie die Kommission annimmt, daß die Geschäfts-Ordnung, welche das Haus sich selbst gegeben hat, ein Gesetz sei, dem sich Jeder fügen müsse, welcher mit dem Hause, im Bereiche desselben, zu verhandeln habe. Vielmehr ist die Geschäfts-Ordnung nur ein für die Mitglieder des Hauses bestehendes Reglement, welchem diejenigen sich unterwerfen oder unterworfen sein mögen, die freiwillig mit dem Hause, im Bereiche desselben, in Berührung treten, und welches, so weit seine Bestimmungen nur eine geregelte Debatte sichern sollen, auch diejenigen gern für sich gelten lassen werden, welche mit demselben amtlich zu verhandeln haben. Wenn die Geschäfts-Ordnung dem Präsidium aber eine Disziplinalgewalt überträgt, kraft deren dasselbe berechtigt sein soll, einen Redner behufs der Censur seines Verhaltens zu unterbrechen, oder gar ihm Schweigen zu gebieten, einen Ordnungsruf zu erlassen oder dem Redner das Wort zu entziehen, so kann eine solche Bestimmung nur denjenigen gegenüber von Wirkung sein, aus deren Berathung und Beschlüsse die Geschäfts-Ordnung hervorgegangen ist; sie kann in keinem Falle auf die Minister des Königs Anwendung finden, welche das Recht den Sitzungen des Hauses beizuwohnen und auf Verlangen zu jeder Zeit gehört zu werden, weder auf eine Legitimations-Prüfung und Zulassung des Hauses noch auf dessen Geschäfts-Ordnung, sondern auf die Verfassungs-Urkunde stützen.

Dadurch, daß das Haus der Abgeordneten den Antrag der Kommission angenommen hat, ist es noch nicht den Motiven desselben beigetreten. Aeußerungen der Kommission, wie die oben erwähnten, haben in dem, zum Beschlusse erhobenen Antrag keinen Ausdruck gefunden. Es ist nur festgestellt, daß nach der Ansicht des Hauses, dem Präsidium, Behufs Leitung der Verhandlungen und Aufrechthaltung der Ordnung, die Befugniß zustehe, jeden Redner, auch die Minister zu unterbrechen. Hiermit ist aber der Kern der Frage, welche wir im Interesse einer gebührenden Stellung der Räte der Krone haben aufwerfen müssen, nicht getroffen. Es kommt uns darauf an, eine bestimmte Erklärung darüber zu vernehmen, ob das Präsidium Disziplinar-Befugnisse, und insbesondere die ihm nach der Geschäfts-Ordnung, gegen die Mitglieder des Hauses zustehenden, auch den Mitgliedern des Staats-Ministeriums gegenüber in Anspruch nimmt.

Wir erlauben uns um diese Erklärung ganz ergebenst zu ersuchen.

Wenn der dritte Satz des Beschlusses des Abgeordnetenhauses es für verfassungswidrig erklärt, daß die Minister ihre Gegenwart im Hause willkürlich von Vorbedingungen abhängig machen, so müssen wir ganz ergebenst bemerken, daß die Wahrung verfassungsmäßiger Rechte Pflicht ist, das Aufgeben derselben Willkür wäre.

So lange wir nicht die Gewißheit haben, daß uns, und in uns allen künftigen Ministern des Königs, das im Artikel 60 der Verfassungs-Urkunde den Ministern beilegte Recht ungeschmälert gewährt werden wird, können wir uns an den Beratungen des Abgeordnetenhauses nicht betheiligen, kann namentlich auch der mitunterzeichnete Kriegsminister der an ihn ergangenen Aufforderung, am 18. d. M. der Sitzung beizuwohnen, nicht nachkommen.

Kundschau.

Berlin, 18. Mai.

— Der Fürst von Hohenzollern wird nach seinem nahe bevorstehenden Besuch des Lagers von Chalons in einigen Wochen mit dem Könige in Baden-Baden zusammentreffen. Es gewinnt an Wahrscheinlichkeit, daß Se. Majestät alsbald nach dem Pfingstfest sich dahin begeben werde. Damit würde denn auch der dortige Aufenthalt Ihrer Majestät der Königin eine wesentliche Verlängerung seiner ursprünglich beabsichtigten Dauer erfahren.

— Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden Höchsthre Reise zum Besuch der Altmark am ersten Pfingstfeiertag früh von Berlin aus antreten. Während des Festes wird das Kronprinzliche Paar bei dem Baron von dem Kneesebeck auf dessen bei Salzwedel belegenen Gute wohnen, zu Höchsthren Aufnahme bereits große Vorbereitungen getroffen werden. Im Spätsommer gedenkt sich das Kronprinzliche Paar mit Höchsthren Kindern wieder auf einige Wochen nach Reinhardsbrunn bei Gotha zu begeben, woselbst auch Ihre Majestät die Königin Victoria von Großbritannien mit Allerhöchsthren jüngsten Kindern wieder zu einem Besuch erwartet wird.

Frankfurt, 13. Mai. Die Commission des deutschen Abgeordnetentages wird zu Pfingsten hier tagen. Dieselbe besteht aus folgenden Vertrauensmännern: Schulze-Delitzsch, v. Arnim, v. Sybel, Behrend, Lette, v. Hoyerbeck, Dr. Löwe und Cetto für Preußen; Barth, Crämer, Brater, Böll für Bayern; Dr. Joseph und Eichorius für Sachsen; v. Bennigsen und Bland für Hannover; Hölder, A. Seeger und Probst für Württemberg; Dr. Bluntzschli und Häuffer für Baden; Metz für Großherzogthum Hessen; Dr. Decker für Kurhessen; M. Wiggers für Mecklenburg; Pfeiffer für Bremen; Dr. Lang für Nassau; Bieweg für Braunschweig; Fries für Weimar; Oberländer für Koburg. Den Vorsitz der ständigen Commission führt Herr Dr. Sigm. Müller aus Frankfurt a. M., dessen Stellvertreter Dr. Barth aus Kaufbeuren ist. Daß keine Abgeordneten aus Oesterreich sich in der Commission befinden, hat seinen Grund darin, daß auf dem Weimarer Tage keine Oesterreicher waren und man nicht der Meinung war, die Oesterreicher nochmals besonders zum Eintritt auffordern zu sollen; allein ebenso war man der Ansicht, daß, wenn Oesterreicher sich meldeten, solche in die ständige Commission zu cooptiren seien. — Lassalle wird morgen hier eintreffen.

Paris, 13. Mai. Die Nachrichten aus Puebla welche die „Louisiana“ mitgebracht, melden die Einnahme von nur zwei Forts durch die französische Armees, was in höchst auffälliger Weise mit den auch gestern noch von glaubwürdigster Seite mitgetheilten Nachrichten contrastirt, denen zufolge die Stadt und sämtliche Festungswerke mit Ausnahme der Forts Guadalupe bereits genommen seien. Die Briefe sind noch nicht aus St. Nazaire hier eingegangen, es läßt sich daher auch noch nicht angeben, bis zu welchem Datum die Nachrichten aus Puebla in Veracruz, welchen Ort das Dampfschiff am 17.

April verlassen, reichen. Jedenfalls erhellt aus allen diesen Anzeichen, daß der Widerstand der Mexikaner weit größer ist, als man hier erwartete. Nach den gestrigen officiösen Nachrichten belief sich die Zahl der Gefallenen oder Verwundeten nur auf 150; es scheint indes leider eine weit größere Zahl von Opfern erforderlich gewesen zu sein. Der vor Puebla gebliebene General Bernet de Laumière galt für einen der ausgezeichnetsten Artillerieoffiziere der französischen Armee. Nachstehend lasse ich zur Charakteristik der Gesinnung, welche die Mexikaner belebt, eine Proklamtion folgen, welche Ortega an die französische Armee gerichtet und die trotz der strengen Disciplin dort große Abnahme gefunden hat. Sie athmet einen so entschiedenen und männlichen Geist, daß eine Nachgiebigkeit seitens Suarez kaum noch wahrscheinlich erscheint.

Puebla, 16. März 1863. Soldaten! Vergesst Napoleon und seid nur Frankreichs eingedenk, so werden die Kanonen, welche jetzt das Zeichen zur Niederwerfung unseres Volkes geben werden, zur Freude der Menge als eine heilige Hymne der Versöhnung zweier Völker erklingen. Man hat Euch gesagt, Ihr kämet eine Regierung zu stürzen; man hat Euch getäuscht, Ihr kommt ein Volk zu ermorden. Man hat Euch gesagt, Ihr kämet eine Partei zu vernichten; Ihr kommt in Wahrheit um Millionen Herzen zu durchbohren. Man hat Euch gesagt, Ihr kämet um Mexico in Besitz zu nehmen, aber Mexico ist die Unabhängigkeit. Wir haben wie Frankreich gethan. Wir sind mit ihm vereinigt in seiner unsterblichen Revolution von 1789, wir haben seine im Jahre 1848 verbannten Kinder an unserem Herde aufgenommen; unsere Gedanken, unsere Herzen waren voll Theilnahme für Euch, als Ihr in der Krim und in Italien siegt, denn damals suchte Frankreich für die Freiheit. Eure Sitten, Eure Gebräuche sind die unsrigen; wir verehren Eure Philosophen, Eure Dichter; wir erlernen Eure Sprache in früher Jugend; wie unser Vaterland lieben wir Euer Land. Zusammen haben wir in dem gemeinsamen Gedanken gearbeitet, die Mißbräuche und Ungerechtigkeiten zu zerstören, welche die Menschheit entwürdigten. Soldaten! Wenn es euch gelungen sein wird über Berge von Leichen und Strömen von Blut eines unserer Forts zu nehmen, so blicket um Euch und Ihr werdet sehen, daß der blutige Kampf nur eben erst begonnen hat, daß die Nachhut dieser Armee aus Millionen Bürgern besteht, denen Ihr auf einer Fläche folgen müßt, die Europa an Ausdehnung übertrifft. Soldaten! Legt die Waffen nieder, welche Euch der Mann des zweiten Dezember in die Hand gegeben. Anstatt an der Seite von Räubern und Verräthern zu kämpfen, die — ein erbärmliches Gefindel blutiger Menschen — Ihr Eure Verbündeten nennt, kommt zu uns und laßt unter dem Schutz der Freiheit die Schätze gedeihen, mit denen die Natur diesen Boden gesegnet hat. Franzosen! Den Freunden reichen wir die Hand und bieten ihnen unsere Gastfreundschaft, den Feinden gegenüber wird unser letzter Soldat Stolz und Haß genug sich bewahren, um unsern Ruhm und Eure Schande zu verewigen.

New York, 1. Mai. General Hooker's ganze Armee ist in Bewegung. Ein Theil derselben überschritt den Rappahannock schon am 27. v. M. oberhalb Fredericksburg, und seitdem hat der übrige Theil an drei andern Stellen begonnen überzusetzen, so daß jetzt wahrscheinlich die ganze Armee jenseits des Rappahannock steht. Die Conföderirten sollen überall überrascht worden sein und dem Uebergange an keiner Stelle einen ernsthaften Widerstand entgegengesetzt haben. Stonewall Jackson commandirt, wie es heißt, den rechten Flügel der conföderirten Armee. Die Nachricht, daß Admiral Farragut und General Banks miteinander communiciren, bestätigt sich. — Ein ganzes Regiment des conföderirten Gen. Marauder soll nahe bei Jackson in Missouri durch die Unionstruppen gefangen genommen und sein ganzes Lager erbeutet worden sein. Das Gros Marauder's befand sich mit bedeutender Beute von Cape Girardeau aus auf dem Rückzuge, Secretair Chase leugnet, daß er die Abschließung einer auswärtigen Anleihe beabsichtige und zu diesem Zwecke Agenten nach Europa gesandt habe. Das Polencomité hat einen Aufruf um Hülfe an das amerikanische Volk veröffentlicht. Der „New York Herald“ rath von Beiträgen ab, da Rußland der einzige Staat sei, der Sympathien für den Norden zeige, und diese dadurch gefährdet werden könnten. — Vier Transportschiffe der Unionisten, welche Wickburg passiren wollten, wurden am 23. in den Grund gehohrt, zwei andere stark beschädigt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 19. Mai.

[Königl. Marine.] Die Kanonenboote à 80 Pferdekraft „Basilik“ und „Blitz“, welche zur Prüfung ihrer Maschinen noch die Probefahrten zu bestehen haben, sind heute unter Führung der Lieutenanten z. S. I. Kl. Schau und MacLean gestellt. Nach Ableistung der contractlichen Erfordernisse soll die vollständige Ausrüstung dieser Fahrzeuge erfolgen und dieselben bis zum Herbst in Dienst verbleiben, um an einem See-Manöver Theil zu nehmen.

Gestern Abend ist der Stadtrath Dudenhoff hier selbst am gastr.-nerv. Fieber im 72. Lebensjahre verstorben.

— Heute früh wurde die irdische Hülle des Hrn. Dr. Duit zu Grabe gebracht. Sein würdiger Freund, der Prediger Hofrichter aus Breslau, welcher vor kaum Jahresfrist hergekommen war, seine Ehe einzusegnen, war auch jetzt wieder hierher geeilt, um am Grabe seines Freundes Trostesworte für die Gemeinde, Trostesworte für die noch sehr jugendliche Gattin und sonstigen Angehörigen und Freunde zu sprechen. Mit tiefbewogener Stimme schilderte der Redner die großen Geistes- und schönen Gemüths Gaben, aber auch die vielen Schicksalschläge des Verstorbenen, seit seiner frühen Jugend. Verbannt aus seinem Vaterlande Oesterreich, in Folge der Ereignisse des Jahres 1848, als er zu Graz Medicin studirte, verschlossen das Vaterland, welches er wegen seiner freien Geistesrichtung nie mehr betreten durfte, lebte er als Flüchtling in Breslau und setzte auf dortiger Universität seine Studien unter den kümmerlichsten Verhältnissen fort. Später beschloß er, für die freiwilligste Glaubensansicht seine ganze Kraft einzusetzen und als Prediger dieser Gemeinden zu wirken. Er nahm die hiesige Stelle an; hatte aber auch hier vielseitige Kämpfe zu bestehen, bis er endlich hoffte, durch das geschlossene Eheband Ruhe und Glückseligkeit zu finden. Doch bald darauf zeigten sich die Spuren der wahrlich schon längst in seinem Körper vorhandenen Keime der tödtlichen Krankheit. Mit Ausdauer und Ergebenheit verrichtete derselbe seine amtlichen Funktionen auch während seiner mehrmonatlichen Krankheit, und noch wenige Tage vor seinem Hinscheiden sprach er von seinem Sterbelager unvergessliche Worte zu den Confirmanden. — Die an der Brust sehr zahlreich versammelten Gemeindeglieder waren sichtbar ergriffen von den mit Rührung gesprochenen Worten des Hrn. Hofrichter. Ein schön vorgetragener Männer-Quartettgesang erhöhte die ernste Feierlichkeit.

[Danziger Handwerker-Verein.] In der gestrigen (19.) Sitzung gedachte zuerst der Vorsitzende des verstorbenen Dr. Duit, und die kleine, aber aufmerksame Versammlung ehrte durch Aufstehen das Andenken des treuen Mitarbeiters, der nun von langen Leiden ausruht. Herr Mineral-Wasser-Fabrikant Schäffer sprach dann „über Atmosphäre“, doch konnte der Zeitraum einer kleinen Stunde das umfangreiche Thema nicht erschöpfen, so daß Herr Schäffer dasselbe später zur Freude des Vereins fortsetzen wird. Nach einer Uebersicht über die seit Aristoteles herrschenden Ansichten über Elemente, entwickelte Herr Schäffer die Hauptbestandtheile der Luft und mußte das Erwähnte durch einige Experimente zu erläutern. An einem Globus wurden außerdem die Windströmungen, der Aequatorial- und der Polar-Strom, die Calmen u. s. w. in populärer Weise verdeutlicht. Mehrere technische Mittheilungen aus Rohmählens: „Aus der Heimath“, einer vorzüglichen Zeitschrift, seitens des Vorsitzenden Herrn Dr. Brandt, gab Herr Dr. Semon, Helm, Dr. Hein, Schäffer und vielen Andern Gelegenheit, manches Interessante über Sauerstoff mitzutheilen. Es knüpfte sich daran die Anwendung grüner Walnusschalen bei Photographien, wobei Herr Apotheker Helm die Schwierigkeit hervorhob, das Bild zu fixiren; ferner Thonerde gegen Hautausschläge (Zahnbücher der Kinderheilkunde) u. v. A. Dann übergab der Vorsitzende noch einen kurzen Ueberblick über die Schulze-Bassalle'sche Streitfrage einige Exemplare der Max Wirth'schen Rede zur Verwendung in der Bibliothek. Auf Herrn Reink's Vorschlag werden die (im Buchhandel billigen) gesammelten Reden von Schulze-Delitsch „über die Arbeit“ für den Verein angekauft werden. Die Frage nach einer auszulegenden, resp. cursirenden Zeitschrift wird in der nächsten General-Versammlung noch einmal erörtert werden. Herr Moritz wußte besonders auf die Nothwendigkeit eines solchen Bildungsmittels hinzuweisen. Die von Herrn Dr. Hein jun. empfohlene „Illustrirte Gewerbe-Zeitung“ hat ihren Werth seit vielen Jahren behalten und bietet namentlich in technischer Hinsicht ein reiches Material, während „Aus der Heimath“ überwiegend mehr naturwissenschaftliches enthält, zugleich mit Illustrationen. Herr Spindler erklärte die von Herrn Schulz übergebenen Dele zum Einlösen von Maschinen für brauchbar und Herr Spieß forderte die Mitglieder auf, am 2. Pfingst-Feiertage, wo der Vortrag ausfallen wird, das Allen lieb gewordene Lokal „Danziger Burg“ zu besuchen; der Streckfuß'sche Aufsatz über „Arbeiter-Versicherungen“, wie manche andere Frage würden Stoff zu Debatten geben, wie vor 8 Tagen. Den nächsten Vortrag hält Hr. Neumann und zwar einen historisch-geographischen am 1. Juni. x.

— In der Dienerschaft lag eine Menge Dielen aufgestapelt; dieselben waren indeß so schlecht besetzt, daß sie umstürzten und auf einen Knaben fielen, der stark beschädigt und mit zerbrochenem Beine hervorgezogen wurde.

— Gestern wollten im Schanklokale der Witwe Gurski zu Neuschottland zwei Arbeiter ihre Kräfte gegenseitig messen; doch bald wurde aus Spaß wie gewöhnlich Ernst. Der Eine zog ein Messer, der Andere ergriff einen eisernen Haken, mit welchen Instrumenten sie auf einander losschlugen; wobei Einer derartig verletzt wurde, daß er nach dem Lazareth geschafft werden mußte.

Thorn, 17. Mai. Ein Vorfall im Gotteshause der israelitischen Gemeinde macht viel von sich reden. Der Gemeindevorstand hatte im ästhetischen Interesse der Andacht eine Aenderung der Recitation eines Gebetes, welches an jedem Sabbath laut vorgetragen wird, angeordnet, womit die weit überwiegende Mehrzahl der Gemeindeglieder einverstanden war. Nur ein kleines Häuflein Ultra-Orthodoxer machte in auffälliger Weise Opposition. Schon gestern vor acht Tagen störte dieses Häuflein, als der Vorbeter dieses Gebet recitirte. Der Vorstand erließ nun ein gedrucktes Circular an die Gemeindeglieder, in welchem er die Aenderung motivirte und bat, die Andacht nicht ferner zu stören. Die Bitte blieb unbeachtet. Gestern machte die Opposition einen Heidenlärm, als das Gebet vorgetragen wurde, so daß der erste Vorsteher sich genöthigt sah, die gottesdienstliche Versammlung aufzulösen. Um der Opposition, die sich nur durch Lärmen kund zu geben und geltend zu machen weiß,

ein Ende zu machen, soll, wie wir vernehmen, seitens des Vorstandes der Weg der Klage beschritten werden.

Königsberg, 19. Mai. Das bevorstehende Musikfest macht nach Allem, was man von den Veranstaltungen hört, die größten Erwartungen rege. Die Tagesprogramme sind ausgezeichnet und die Aufführungen werden es, nach der Theiligung von hier und auswärts zu schließen, auch werden. Alle Soli sind vorzüglich besetzt, das Orchester entsprechend, die Direction in den besten Händen. Der Zubrang wird sehr groß sein, daher zu rathen ist, mit dem Belegen zu eilen, ehe die vorderen Stuhlreihen besetzt sind. Die Preise sind mäßig zu nennen, wenn man erfährt, daß die Kosten sich diesmal auf so viel Hunderte belaufen, als bei den früheren Musikfesten auf Tausende; sie sind mehrfach abgestuft, sicher in der Absicht, möglichst Vielen die Theilnahme zu ermöglichen, wie der geräumige Moskowitzsaal wohl deshalb gewährt ist, um Niemand von solchen Genüssen auszuschließen.

Trotz der politischen Wirren ist der diesjährige Pferdemarkt sehr belebt; es ist Kauflust vorhanden und werden gute Gebote gemacht. Von auswärtigen Käufern sind Stallmeister Broch-Amsterdam, Pferdehändler Röse-Beipzig und Pferdehändler Casan-Danzig zu nennen. Besonders Aufsehen erregen der vierjährige Dankelschimmelhengst des königlichen Gutsbesizers Barokowsky-Algawischen (Eisler Niederung), ein bei seinen 5 Fuß 11 Zoll merkwürdig proportionirt gebautes Thier. Ferner eine braune Stute des Stallmeister Stensbeck, früher bei von Dreßler-Schreitlauden, im zierlichsten spanischen Tritte vorreitend. Unter den Gespannen fielen auf: die 4 schwarzmähnigen, hirschgroßen Isabellen von Lieutenant Hagen, zwei dunkelrethhaarige Pferde von Kaufmann Hermann und das mausgraue Gespann von v. Esenbeck-Wanauk, Pferde von Ponngröbe, aber schlank wie große Pferde gebaut. Es wurden am ersten Tage über 3300 Billets abgesetzt. — Auf dem Markte für edle Zuschauer wurden gestern 600 Billets verkauft.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Zempelburg, 17. Mai. Der hiesige Propst v. Jarzetzki, ein Mann, der keineswegs ein Polenfeind ist, bekam am 14. per Stadtpost einen aus Warschau datirten und im Namen der Nationalregierung „Dzialinski“ unterzeichneten Brief, worin ihm sein Todesurtheil verkündet und die Vollstreckung in der Nacht zum 15. d. angedroht wurde. Der gute Herr lebt jedoch heute noch, wenn auch nicht ohne Besorgniß. Die Kgl. Post-Expedition hatte den Brief am Morgen im Briefkasten gefunden.

Inowracław. Die Wiener „Presse“ theilt einen Brief mit, den der in Inowracław stationirte preußische General Lewald, betreffend die am 26. April bei Roma-Wies auf preußisches Gebiet übergetretene Truppe des Major Melissoff, an den russischen General Masloff in Wloclaw richtete. Es heißt in diesem Briefe, in welchem vorerst über die Attaque selbst ein vollständiger Bericht erstattet wird, unter anderem: „Ich beehre mich nun, Euer Hochwohlgeboren zu erlöchen, mich über jede Ihrer Operationen an der preußischen Grenze zu bevachtichtigen, damit ich dem entsprechenden Weisungen ergehen lassen kann. Gleichzeitig bemerke ich, daß an den angegebenen Punkten besonders preußische Infanterie- und Cavallerie-Abtheilungen stationiren, und zwar (folgen nun die Namen der preußischen Stationen und der gegenüberliegenden polnischen Orte) ... Die an den obigen Punkten kommandirenden preußischen Offiziere sind verpflichtet worden, alle Ihre Aufträge anzunehmen und mir mitzutheilen.“

Posen, 17. Mai. Sämmtliche von einzelnen Kreis-Gerichten theils gegen, theils ohne Caution aus der Haft entlassene polnische Gutsbesizer und Geistliche sind auf Anordnung des mit der Leitung der Untersuchung wider die durch die Dzialinski'schen Papiere gravirten Personen beauftragten Kammergerichtsraths Krieger wieder verhaftet worden. Wie man hört, ist von dem Untersuchungskommissarius der Befehl gegeben, auch diejenigen Zeugen, die sich weigern, den Zeugnissen zu leisten, sofort zu verhaften. Die Zahl der Verhafteten wird daher voraussichtlich zu großen Dimensionen anwachsen und die Untersuchung sich sehr in die Länge ziehen. — Wie man von unterrichteten Personen hört, hat Graf Job. Dzialynski sich nach Paris begeben, um dort den Ausgang der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung abzuwarten.

Verichtszeitung.

[Berliner Stadtgericht. Dritte Deputation.]

Ein Verbrechen, welches wegen des Raffinements, mit dem es ins Werk gesetzt worden, seiner Zeit viel von sich sprechen gemacht hat, war Gegenstand eines Prozesses, der gestern gegen

- den Handlungslehrling Albrecht Richard Leopold Falk
- die separirte Dachdecker Rosa Wege
- die unverheirathete Amalie Philipp
- die verheirathete Sackfabrikant Philipp Judith geborene Vital
- den Handelsmann Simon Philipp

verhandelt ward. Falk, der im Jahre 1847 in Danzig geboren und also im vorigen Jahre noch nicht das Alter der gesetzlichen Zurechnungsfähigkeit, nämlich 16 Jahre, erreicht hatte, trat um diese Zeit bei dem Banquier Rudolf hier selbst als Lehrling ein. Hier machte er bald die Bekanntschaft des Handelsmann Simon Philipp und wurde durch diesen in der Familie seiner Eltern, der Sackfabrikant Philipp'schen Eheleute, eingeführt. Er lernte die Töchter des Hauses, Amalie und Rosa, kennen und es entspann sich zwischen der Ersteren und ihm ein intimes Verhältniß. Schon im Oktober reiste in dem 15jährigen Knaben der Plan, bei erster günstiger Gelegenheit mit einer größeren Geldsumme, die sein Prinzipal — wie dies in Banquier-Geschäften ja häufig vorkommt — ihm anvertrauen würde, das Weite zu suchen und die beiden Schwestern mit sich zu nehmen. Er weichte nicht nur letztere Beide, sondern auch die Mutter in diesem Plan ein und diese ganze Gesellschaft war gewissentlos

genug, nicht nur den Jungen von den bösen Gedanken nicht abzubringen, sondern ihn im Gegentheil noch darin zu bestärken und ihm im Betreff der Modalitäten der Ausführung mit Rath und That an die Hand zu gehen. Man kam überein, daß Falk und die beiden Schwestern nach England fliehen wollten, letztere sollten voraus reisen, er aber erst später folgen, inzwischen aber darauf bedacht sein, den Verbaht, der ja nothwendig entziehen mußte, von sich abzulenken. Falk selbst hatte die Idee, daß er eine Verabredung vorpiegelte und sich ins Wasser stürzen wollte, die beiden Schwestern aber rietzen zu einer leichten Selbstverwundung, die als das Praktischere auch beschloffen wurde. Nachdem der Plan auf diese Weise festgestellt war, zogen die beiden Mädchen schon im November nach Spandau, von wo aus sie mit dem Gelde, welches Falk untergeschlagen hatte, leichter davonzukommen hofften; sie verhielten sich zu diesem Ende auch gleich mit Auslandsreisen. Am 11. Februar d. J. erfuhr Falk, daß er eine Summe von 3100 Thlr. in Stargard-Polener-Eisenbahn-Actien am nächsten Tage zu dem Banquier Walz zu bringen haben werde. Sofort schrieb er an die Amalie und theilte ihr dies mit und ersuchte sie, sich am nächsten Nachmittag mit ihrer Schwester hier einzufinden und ihn auf dem Gendarmenmarkt zu erwarten. Am 12. Februar erhielt er von dem Banquier Rudolf eine preussische Anleihe über 500 Thaler, 36 Stück Stargard-Polener Stammactien à 100 Thlr., für 1000 Florins Amsterdamer-Notendamer Actien mit dem Auftrage, die Papiere an die Banquiers Brest und Gelpke, Walz u. Jacques abzutragen und den verabredeten Kaufpreis mit 8930 Thaler von diesen Herren zu erheben und heimzubringen. Auf dem Wege nach den betreffenden Geschäften ging er über den Gendarmenmarkt und traf hier Amalie und Rosa Philipp, denen er sagte, daß der lang ersehnte Augenblick nun da sei und daß sie ihn in der Weißhischen Conditorei in der Jägerstraße erwarten möchten. Rosa Wege ging nun sofort und kaufte ein Messer, mit dem Falk sich verwunden sollte. Letzterer hatte inzwischen den ihm gewordenen Auftrag ausgeführt und bei den genannten Banquiers den Gesamtpreis der Papiere mit 8930 Thaler ausgegahlt erhalten. Er suchte sofort die Schwestern wieder auf, händigte diesen die ganze Summe ein, empfahl ihnen schleunige Abreise und verabredete einen Ort in Hamburg, wo er sie wieder antreffen wollte. Dann suchte er die in der Nähe des Bahnhofes gelegene einsame Prinzengasse auf, brachte sich dort mittelst des von Rosa erhaltenen Messers eine Wunde in die Wange bei und warf sich zur Erde, wo er liegen blieb, bis des Wegs daher kommende Personen, denen er sofort sagte, daß er überfallen und beraubt worden sei, ihn aufhoben und nach der Wohnung seiner Pflegeeltern trugen. Die beiden Schwestern waren inzwischen nach Spandau zurückgekehrt, hatten das Geld in ihre Unterröcke und Hüte eingekleidet und fuhrten demnächst sofort nach Hamburg ab, wo sie später von der Polizei, die ihnen auf die Spur kam, verhaftet wurden. Vor ihrer Abreise hatte sich im Auftrage seiner Mutter noch Simson Philipp bei ihnen eingefunden und für dieselbe 600 Thaler von der Beute reclamirt. Diese Summe hatten sie ihm auch eingehändigigt, 550 Thlr. hat er an die Mutter abgeliefert, 50 Thlr. aber für sich behalten. Sämmtliche Angeklagte waren im gestrigen Audienz-Termin geständig. Falk wurde zu 1 Jahr, die Rosa Wege und Amalie Philipp zu je 18 Monaten, die Mutter derselben, verheirathete Philipp zu 3 Jahren, Simson Philipp zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Zur Bevölkerungsstatistik Danzig's. (Schluß.)

Das Durchschnittsalter der Gestorbenen erhält man, wenn man die Zahl der in den verschiedenen Lebensaltern Gestorbenen mit der Zahl der durchlebten Lebensjahre multiplicirt und die durch Addiren gewonnene Summe der aus allen Lebensaltern gewonnenen Producte durch die Zahl der Gestorbenen dividirt. Hiernach betrug die Zahl der von sämmtlichen Gestorbenen, nach Abrechnung der Todtgeborenen, durchlebten Lebensjahre 64,657; die Zahl der Gestorbenen 3062, das durchschnittliche Lebensalter also 21,1 Jahre; verschiedenes gestaltete sich dies aber bei den Männern und Frauen. Die Lebensjahre der ersteren betragen 32,495, die Zahl der Gestorbenen 1640, das durchschnittliche Lebensalter daher 19 Jahre. Die Lebensjahre der verstorbenen Frauen betragen 32,142 die Zahl der Gestorbenen 1422, das Durchschnittsalter daher 22,6 Jahre. Dies Durchschnittsalter ist allerdings gering, wenn man erwägt, daß dasselbe im ganzen preussischen Staate nach dem Durchschnitt der Jahre 1851—1860 26,40 und in der Provinz Preußen 23,02 Lebensjahre betrug. Rechnet man die im ersten Lebensjahre gestorbenen Kinder ab, so ergibt sich ein Durchschnittsalter von 33 Jahren und zwar bei den Männern nur von 30,6, bei den Frauen von 35,9 Jahren, ebenfalls weniger als im Durchschnitt des preussischen Staats, nach welchem das durchschnittliche Lebensalter der Gestorbenen nach Abrechnung der Kinder unter einem Jahre 35,91 Lebensjahre betrug.

Das geringe Lebensalter, welches durchschnittlich in hiesiger Stadt erreicht wird, mahnt an die kräftige und energische Betreibung aller derjenigen Maßregeln, welche auf die Verbesserung des Gesundheitszustandes einzuwirken geeignet sind.

Die Sterblichkeit ist verhältnismäßig größer im Militärstande als Civilstande, wenn man das Lebensalter, in welchem sich die Gestorbenen befunden haben, berücksichtigt. Die meisten Militärpersonen befinden sich in einem Lebensalter von 20—24 Jahren. In diesem Alter starben im Civil von 2960. Personen männlichen Geschlechts 34, also von 87 einer; im Militär von 6332 Personen 126, also von 50 einer.

Von den Gestorbenen waren unverheirathet und niemals verheirathet gewesen, die Kinder mit inbegriffen, 1350 Personen männlichen und 1050 weiblichen Geschlechts, verheirathet 293 Männer und 194 Frauen; es

sind also fast 100 Wittwen mehr als Wittwer geworden; ferner starben 95 Wittwer und 232 Wittwen

Den Jahreszeiten nach starben im ersten Quartal 895, im zweiten 837, im dritten 745, im vierten 737 Personen, bei weitem die Meisten also in den Monaten Januar bis März.

Was die Todes-Ursachen anlangt, so starben bei Civil und Militär zusammen:

	Männlich.	Weiblich.
An Lebensschwäche bald nach der Geburt	121	124
An Altersschwäche	41	86
Durch äußere Gewalt und zwar durch Selbstmord	7	—
Durch Mord und Todtschlag	1	—
Durch Unglücksfälle	48	10
Durch innere acute Krankheiten und zwar in der Schwangerschaft u. im Kindbette	—	31
Es starb also von 108 Gebärenden eine.		
Durch Pocken	34	34
Durch Wasserscheu	2	—
Durch andere innere acute Krankheiten	633	463
Durch chronische Krankheiten	514	488
Durch plötzliche Krankheitszufälle	76	85
Durch äußere Krankheiten	47	25
Durch unbestimmte Krankheiten	116	76

Wie überwiegend sind daher die Todesfälle an inneren acuten Krankheiten, namentlich sind solchen auch die meisten Personen vom Militärstande erlegen. Die Todesfälle an Pocken haben zugenommen; in den letzten 3 Jahren (1859—1861) wurden jährlich nur 43 Personen, im vergangenen Jahre 68 von dieser Krankheit dahin gerafft; dagegen sind an plötzlichen Krankheitszufällen, Schlagflüssen u. weniger Personen gestorben als sonst; denn der Durchschnitt der Jahre 1859—1861 ergab die Zahl von 232, das vergangene Jahr nur 161. Die Zahl der an Altersschwäche gestorbenen Frauen ist noch einmal so groß als der Männer; ein Verhältniß, wie solches auch in früheren Jahren vorgekommen ist.

Wenden wir uns vom Tode zum Leben zurück und zwar zu demjenigen Ereignisse, welches auf die Gestaltung des menschlichen Lebens den wesentlichsten Einfluß zu haben und als der Glanzpunkt desselben gefeiert zu werden pflegt, zu den Trauungen. Das vergangene Jahr zählte 841 Trauungen und zwar 43 mehr als das Jahr 1861, dagegen 20 weniger als das Jahr 1860, welches besonders reich an Eheschließungen war. Es kamen also auf 98 Einw. eine neu geschlossene Ehe, ein Verhältniß, welches durchaus nicht ungünstig ist. Dennoch ist die Zahl nur sehr gering gegen die große Menge unverheiratheter Mädchen und Frauen, welche sich am Beginn des Jahres 1862 in unseren Mauern befanden. Nach der im December 1861 erfolgten statistischen Aufnahme waren damals etwa 26,962 Frauen und Mädchen im heirathsfähigen Alter, vom 17. Lebensjahre ab gerechnet, vorhanden; von diesen waren nur 10,380 verheirathet, unter den übrigen befanden sich 3677 Wittwen und 101 Geschiedene. Nach Abrechnung der verheiratheten Frauen blieben also noch 16,582 ledige Frauen und Mädchen übrig. Von diesen haben nur 841 geheirathet, also von 15—16 nur eine.

Aus den obigen Zahlen läßt sich auch eine Wahrscheinlichkeitsberechnung in Betreff der Verheirathung des weiblichen Geschlechtes entnehmen. Es waren 26,962 Frauen und Mädchen im heirathsfähigen Alter vorhanden, davon waren theils verheirathet, theils verwittwet und geschieden 14,158, also von 100 nur 52. Es ergiebt sich hieraus, daß nur wenig über die Hälfte der Mädchen dazu kömmt, in den Stand der Ehe zu treten. Etwas anders gestaltet sich das Verhältniß bei den Männern. Rechnen wir bei diesen das heirathsfähige Alter vom 24. Lebensjahre ab. Da doch nur Wenigen die Verhältnisse es gestatten, früher in eine Ehe zu treten, so befanden sich bei der letzten statistischen Aufnahme 18,595 Männer in hiesiger Stadt im heirathsfähigen Alter. Hiervon waren verheirathet 10,911. Dies ergiebt das Verhältniß wie 100:56, so daß also auch von den Männern nur wenig über die Hälfte wirklich in der Ehe lebte oder doch verheirathet gewesen war. Freilich wird dies ungünstige Verhältniß in hiesiger Stadt durch die Garnison herbeigeführt, welche eine so große Anzahl unverheiratheter junger Männer hier zusammenführt. Ohne Berücksichtigung der Garnison betrug die Zahl der heirathsfähigen Männer 16,708, darunter verheirathete, verwittwete und geschiedene 10,383; dies ergiebt das Verhältniß von 100:62; vom Civilstande war also $\frac{1}{4}$ aller Männer noch verheirathet oder doch verheirathet gewesen.

Der größere Theil der Ehen wurde im rechtzeitigen Alter zwischen Männern unter und bis 45 Jahren mit Frauen bis zum 30. Lebensjahre geschlossen, nämlich 557, mit Frauen vom 30. bis zum 45. Lebensjahre und darüber 230. Ehen, bei denen der Mann bereits über 45 Jahre aber unter 60 Jahre alt war, wurden 47 geschlossen, und zwar darunter 32 mit Frauen vom 30. bis 45. Lebensjahre; also in einem, den Jahren des Mannes angemessenen Lebensalter. Neu geschlossene Ehen, bei denen der Mann bereits das 60. Lebensjahr überschritten hatte, waren 7, darunter eine, bei welcher die Frau sich in einem Lebensalter unter 30 Jahren befand. Gemischte Ehen kamen 152 vor und 7 Ehen wurden gerichtlich geschlossen.

Hiermit schließen wir diese Mittheilungen mit dem Wunsche, daß es uns vergönnt sein möge, über die Bevölkerungsverhältnisse des laufenden Jahres im nächsten Jahre wieder recht günstige Nachrichten geben zu können.

Bermischtes.

* [Der Papst und Polen.] Man hat vielfach darüber gestritten, ob der Papst dem polnischen Aufstande günstig gestimmt sei, oder ob er ihn eben so verurtheile, wie die italienische Nationalitätsbewegung. Nach einer der Kräfte, zugegangenen Mittheilung ist das Erstere der Fall. Die russische Regierung wünschte nämlich, daß der Papst eine offene Mißbilligung des polnischen Aufstandes aussprechen und eine Warnung an die Geistlichkeit des Landes gegen die Betheiligung richten möchte. Die Be-

mühungen des russischen Gesandten in Rom, eine derartige Erklärung zu erlangen, blieben indeß erfolglos, es wurde ihm vielmehr ein Schriftstück zugeteilt, worin der Papst ausführlich begründet, daß er diesem Verlangen des Kaisers Alexander nicht nachgeben könne. Unter den Gründen ist einer der erheblichsten die Klage über den kirchlichen Druck, den die russische Regierung gegen die Katholiken ausüben soll. — Die Thatsache hat, abgesehen davon, daß sie dazu beitragen wird, die Polen moralisch zu kräftigen, die sehr interessante Bedeutung eines neuen Belags dafür, daß auch die Kirche eine Revolution an und für sich keineswegs für verdammungswürdig hält, sondern nur dann, wenn sie gegen ihre eigenen Interessen gerichtet ist.

* In Marburg ereignete sich in dem daselbst vorstellenden Circus Godfroy am 9. d. ein Unglücksfall, welcher die allgemeine Theilnahme daselbst erregt. Die als vorzügliche Reiterin und durch ihre sogar in die große Politik verflochtenen abenteuerlichen Schicksale weit bekannte Käthgen Kenz, jetzt an den Direktor der Truppe, Louis Godfroy, verheirathet, gab ihre Benefiz-Vorstellung und entzückte das Publikum durch ihre graciösen Stellungen und Tänze zu Pferde. Schon waren ihr bei ihrem zweiten Auftreten mehrere der kühnsten Sprünge über breite Lächer gelungen, als sie nach einem derselben das Pferd zu kurz wieder erreichte, herabstank und in demselben Moment der jammervollen Auffrei: „Ach Gott, mein Bein ist gebrochen, ich bin verloren für immer“ den ganzen Circus durchdrang. Sie mußte unter schmerzlichen Wimmern weggetragen werden. Die ärztliche Untersuchung der Verunglückten hat ergeben, daß die Knochenröhren über dem linken Fußgelenk zerbrochen sind und die Heilung eine schwierige und langwierige sein wird.

* Ein interessantes Actenstück akademischer Gerichtsbarkeit ist ein lateinisches Decret des Prorectors und Senats der Universität Jena, das überseht so lautet: „Wir haben zwar davon gehört, daß jene Cannibalen, welche in Ländern, der Barbarei auf schwarze Menschen wie auf reißende Thiere Jagd machen, um sie einzufangen und an Sklavensketten zu schmieben, sogenannte Bluthunde auf die Fliehenden hegen; noch niemals haben wir aber davon gehört, geschweige es gesehen, daß in Zonen der Kultur ein Mensch mit gesunden Sinnen seinen Hund auf die Leute wie auf wildes Vieh antreibt. Daß ein vernünftiger und der Wissenschaft ergebener Mensch zu solcher Handlung fähig sei, davon hast Du uns jetzt die Ueberzeugung beigebracht, Du Ferdinand Kunderi aus Riga, Student der Dekonomie; denn Du hast — man schämt sich's zu sagen — auf 14jährige Mädchen und alte gebrechliche Mütterchen aus bloßem Wiße auf dem Markte, am hellen Tage, inmitten der Bürger, Deinen kolossalen Hund, und was für einen Bullenbeser! nach Schlächterart jählings angeheßt. Zur gerechten Strafe für diese grob-asame Rohheit wirst Du hiermit auf zwei Jahre aus der Stadt und dem Reichsbilde Jena's ausgewiesen.“ Jena, 17. März 1863.

G. Stidel, z. Z. Prorector.
* [Seltene Zusammenreffen.] Einem Schuhmacher in der Dranienstraße zu Berlin ist jetzt bereits zum dritten Male ein Knabe am 10. Mai geboren worden. Der erste im Jahre 1858 um 1 Uhr Morgens; der zweite 1861 um 2 Uhr Morgens und der dritte in diesem Jahre um 5 Uhr Morgens dieses für ihn so segensreichen Tages.

Durchschnittspreise für Getreide und Kartoffeln in den 13 bedeutendsten Markstädten der Provinzen Ost- und Westpreußen im Monat April 1863 nach einem monatlichen Durchschnitte in Silbergrößen und Scheffeln angegeben:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
und zwar in	77 $\frac{1}{2}$	47 $\frac{1}{2}$	35 $\frac{1}{2}$	26	17 $\frac{1}{2}$
Königsberg	74 $\frac{1}{2}$	50 $\frac{1}{2}$	35 $\frac{1}{2}$	27 $\frac{1}{2}$	24
Memel	80	55	41 $\frac{1}{2}$	27	24
Lissit	73 $\frac{1}{2}$	49 $\frac{1}{2}$	35	23 $\frac{1}{2}$	24 $\frac{1}{2}$
Insterburg	70	47 $\frac{1}{2}$	36	24	23
Braunsberg	75	47 $\frac{1}{2}$	34	24 $\frac{1}{2}$	19 $\frac{3}{4}$
Rastenburg	68 $\frac{1}{2}$	43 $\frac{1}{2}$	33	27	18
Reidenburg	80	40	32 $\frac{1}{2}$	26	10 $\frac{1}{2}$
Danzig	79 $\frac{1}{2}$	49 $\frac{1}{2}$	39 $\frac{1}{2}$	26 $\frac{1}{2}$	16
Elbing	77	48	37 $\frac{1}{2}$	27	18 $\frac{1}{2}$
Conitz	—	40 $\frac{3}{4}$	29 $\frac{1}{2}$	20 $\frac{3}{4}$	18 $\frac{1}{2}$
Graudenz	81 $\frac{1}{2}$	49 $\frac{1}{2}$	32 $\frac{1}{2}$	27 $\frac{1}{2}$	13 $\frac{1}{2}$
Rulm	82 $\frac{1}{2}$	48 $\frac{1}{2}$	38 $\frac{1}{2}$	29	10 $\frac{1}{2}$
Thorn	83 $\frac{1}{2}$	49 $\frac{1}{2}$	39 $\frac{1}{2}$	28 $\frac{1}{2}$	15 $\frac{1}{2}$

Geschlossene Schiffs- Frachten.
Am 18. Mai.
London 3 s. 6 d. u. 3 s. 7 d., Kohlenhäfen 2 s. 9 d., Firth of Forth 3 s., Dublin 4 s. 3 d. pr. Qd. Weizen; London 17 s. 6 d., Portsmouth 18 s. pr. Load Balken; Grimsby 15 s., Dublin 21 s. pr. Load \square -Sleepers; Rotterdam hfl. 21, Maas, Amsterdam, Rotterdam, Schidam oder Dortrecht hfl. 22; Amsterdam, Harlingen oder Groningen hfl. 22 $\frac{1}{2}$, Rampen hfl. 23 pr. Last Roggen; Antwerpen hfl. 24 pr. 30 Hectoliter Weizen; Weser 10 Thlr. pr. Ort. pr. Last Roggen; Varel Ed'or. Thlr. 9 pr. Last fichten Holz; Alborg 9 \mathcal{R} . dan. pr. Cubit-Fuß engl. Maas fichten Holz.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.
Angekommen am 18. Mai:
Mevius, Dampfschiff de jonge Paul v. Copenhagen, leer. 1 Tacht m. Ballast.
Gefegelt: 7 Schiffe mit Getreide.
Angekommen am 19. Mai:
Schubbe, Reform, v. Stettin, m. Gypssteinen. Kramer, Agathe Jacobine, v. Bremen, m. Bauholz. Hansen, Ernte, v. Elsfleth, m. Gütern. Dellshov, William, v. Hamburg, m. Ballast.
Ankommend: 6 Schiffe. Wind: Ost.
Gefegelt: 2 Schiffe m. Getreide.

Meteorologische Beobachtungen.

18	4	335,37	+ 16,4	MMB. frisch, hell u. wolfig.
19	8	335,25	14,1	MMB. still, hell u. schön.
	12	354,99	12,2	MMB. frisch, do.

Producten-Berichte.

Pörsen-Verkäufe zu Danzig am 19. Mai.

Weizen, 40 Last, 131pfd. fl. 510; 127pfd. fl. 478, 480; 124pfd. fl. 470, 486 Alles pr. 85pfd.
 Roggen, 38 Last, 119pfd. fl. 306; 125pfd. fl. 324; 126pfd. fl. 327 pr. 125pfd.; 80pfd. 27lth. fl. 312; 82pfd. 10lth. fl. 324 pr. 81pfd.
 Erbsen w., 135 Last, fl. 310, 312, 315, 318, 325. do. grüne, große u. kleine fl. 300.

Bahnpreise zu Danzig am 19. Mai.

Weizen 124-131pfd. bunt 72-82 Sgr.
 125-132pfd. hellbunt 76-86 Sgr.
 Roggen 119-126pfd. 51-54 1/2 Sgr. pr. 125pfd.
 Erbsen weiße Koch- 52-54 Sgr.
 do. Futter- 49-51 Sgr.
 Gerste kleine 106-110pfd. 36 1/2-39 1/2 Sgr.
 große 112-117pfd. 41-44 Sgr.
 Hafer 65-80pfd. 23-27 Sgr.
 Spiritus 14 1/2-15 Thlr.

Berlin, 18. Mai. Weizen loco 58-71 Thlr.

Roggen loco 45 1/2 Thlr.
 Gerste, große und kl. 32-38 Thlr.
 Hafer loco 23-24 1/2 Thlr.
 Erbsen, Koch- 45-50 Thlr., Futterwaare 42-45 Thlr.
 Mühl loco 15 1/2 Thlr.
 Leinöl loco 15 1/2 Thlr.
 Spiritus 15 Thlr. pr. 8000 Lr.

Königsberg, 18. Mai. Weizen 70-80 Sgr.

Roggen 48-50 1/2 Sgr.
 Gerste gr. 32-43 Sgr. kl. 30-39 Sgr.
 Hafer 22-28 1/2 Sgr.
 Erbsen 50-51 Sgr.
 Leinöl 15 1/2 Thlr.
 Mühl 15 1/2 Thlr.
 Leinluch 64-67 Sgr., Rübfluch 58 Sgr.
 Spiritus 15 1/2 Thlr. pr. 8000 % Lr.

Nachruf,

geweiht Herrn **Dr. Quit,**

Prediger der zweiten freireligiösen Gemeinde hier selbst.

Sie haben begraben
 Seit große Gaben;
 Doch Gott hat beschieden
 Dir ewigen Frieden.
 Du hast viel gestritten,
 Du hast viel gelitten:
 Die ewige Wahrheit
 Ist Gottes Klarheit.

Eine Hand voll Erde,
 Das ist Dein Werde;
 Schlumm're im Frieden,
 Den Gott Dir beschieden!

Lua.

(Eingesandt.*)

*) Für Alles, was unter der Rubrik „Eingesandt“ erscheint, übernimmt die Redaction weder in Betreff der Form noch des Inhalts die Verantwortlichkeit. Indessen ist sie sehr gerne bereit, Jedem, der das Bedürfnis fühlt, seine Meinung durch die Presse öffentlich auszusprechen, hierzu Gelegenheit zu geben. Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Auf eine Local-Notiz in No. 1862 der „Danziger Zeitung“ verweigert die Redaction die Aufnahme folgender Berichtigung:

Die „Danz. Zeitung“ bringt in No. 1862 eine Nachricht aus Oliva, die, soweit sie den von mir vorgenommenen Hausbau betrifft, wie folgt zu berichtigen ist. Es ist durchaus unwar, daß die Hügelreihen Pelontens ganz verdeckt werden. — Grade dadurch, daß das Gebäude, auf der von mir erwähnten Stelle errichtet wird, bleibt die malerische, waldbewachsene Hügelkette bei Pelonten frei, dagegen werden die tristen, das Auge wenig erquickenden Sandberge bei Brentau verdeckt und wiederum frei bleibt der Anblick auf den Johannisberg, Danzig zc. und wäre das Haus um jene 30 Schritte seitwärts erbaut, dann eben wäre das Malerische jener Landschaft verdeckt und das Triste freigeblieben. — Ferner ist es vollständig unwar, daß ich 2000 Thlr. Entschädigung gefordert habe. Es ist mir nie eingefallen, überhaupt eine Entschädigung zu fordern. Daß das Gebäude durch eine Verpflanzung verdeckt werden sollte, ist von etner einsichtsvollen Gartenverwaltung schwer zu befürchten, da eben grade dadurch die Aussicht vollständig geschlossen würde. Als gänzlich unwar muß es aber bezeichnet werden, daß weder meinen erwaigten Mietnern, noch mir

der Besuch des Kgl. Gartens und Karlsberges nicht gestattet werden solle. Gestattet ist der Besuch jedem, der nicht gegen die Gartenpolizei verstößt, also auch mir und ein Verbot ist bis jetzt nicht erfolgt, wiewohl es Leute giebt, die nicht nur ein solches herbeigeführt wünschen, sondern auch verschiedene andere Mittel anwenden, um, nachdem unsere Gesehe das nöthige Material nicht liefern konnten, mich in meinem guten Rechte zu stören. Bemerkte sei hier noch, daß das qu. Gebäude ca. 1000 Fuß vom Königl. Schlosse entfernt ist und daß selbst der Königl. Fiscus im Aufbau desselben keine Störung der Aussicht fand, da er den betreffenden Platz durch die hiesige Kgl. Regierung ausdrücklich als Bauplatz verkaufen ließ. Der qu. Auffaz scheint mit einem anderen eines hiesigen Blattes aus gleicher Feder geflossen zu sein, wenigstens sind die Autoren von einem Geiste (?) inspirirt, da beide gleiche Unwahrheiten aufstischen.

C. G. Schulz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Pr.-Lieut. und Rittergutsbes. Steffens a. Kleschlau. Rittergutsbes. Steffens a. Johannisthal. Königl. Amtrath Journier n. Gattin a. Kobzilek. Gutsbes. Buchholz n. Gattin a. Gluckau. Hotelbes. Krause a. Bromberg. Die Kaufl. Cohn a. Posen, Härtel a. Elbing, Möbdeke a. Carlstrube u. Dürre a. Rethwisch.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Stahl a. Braunsberg. Oberamtmann Zwicker a. Czechoczyn. Rentier Schmiedeberg a. Thorn. Die Kaufl. Burau a. Neustadt, Dohs a. Elbing und Krojanter a. Bromberg.

Walter's Hotel:

Lieut. Hindorf a. Posen. Port.-Fähnrich v. Windisch u. v. Maunz a. Potsdam. Gutsbes. Schaffranek a. Neumark, Radolny a. Kuhlitz und Hell a. Kobiella. Kfm. de Bruyn a. Buxeller. Landwirth Pudor a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbes. Heinke a. Sommeritz. Fabrikant Heidner a. Elberfeld. Die Kaufl. Müller a. Lübeck, Martens a. Chemnitz, Roth a. Leipzig, Liebnitz aus Stettin, Brand a. Frankf. a. M. u. Lachmann a. Graudenz.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Dieckhoff a. Prezewas und Fischer a. Radkowo. Die Kaufl. Busching a. Chemnitz und Tugler a. Berlin. Rentier Wandow a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Rittergutsbes. v. Bardeleben a. Silenzig. Studiosus v. Bardeleben a. Heidelberg. pract. Arzt Dr. Jordan u. Volontair v. Wedell a. Berlin. Die Kaufl. Müller a. Hanover, Rüdiger a. Halle a. S. u. Kinze a. London.

Bujack's Hotel:

Die Kaufl. Klatt a. Soldau u. Meier a. Marienwerder.

Bekanntmachung.

Im Einverständnis mit den Aeltesten der Kaufmannschaft und mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung, ist in Betreff der Erhebung der Lagergelber vom Theerhose die Bestimmung getroffen worden, daß vom **1. April c.** ab das zur Kämmerer-Kasse fließende Lagergeld incl. der Schreibgebühren für jede auf den Hof gelieferte Tonne Theer oder Pech, zwar wie bisher mit 2 1/2 Sgr. erhoben, dieser Betrag jedoch nur für den Monat der Einbringung berechnet werden soll. Für jeden folgenden Monat wird dagegen an Lagergeld statt des bisherigen Betrages von 4 Pf. pro Tonne, 6 Pf. pro Tonne erhoben werden, wobei jeder angefangene Monat für voll zu rechnen ist.

Diese abändernde Bestimmung wird hierdurch zur Kenntniß des handelstreibenden Publikums gebracht. Danzig, den 15. Mai 1863.

Der Magistrat.

Strohüte
 aller Art, in den neuesten Facons, um jetzt schon damit zu räumen, verkauft zu den billigsten Fabrikpreisen
J. H. Schröder,
 Glockenthor No. 5,
 Ecke der Theatergasse.

Eine kräftige gehaltvolle Cigarre mit Savanna-Einlage
 à 20 Thlr. (8 Stück 5 Sgr.) empfiehlt **Max Dannemann,** Heil. Geistg. 31.

Victoria-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 20. Mai 1863. Das war ich!
 Ländliche Scene in 1 Akt von Hutt. Sodann:
Nichte und Tante. Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner. Zum Schluß: **Ein gebildeter Hausknecht.** Posse mit Gesang in 1 Akt von D. Kalisch.

Fremdenführer, — Pläne, — Karten und Ansichten von Danzig und dessen Umgegend
i. Photographien u. Lithographien
 sowie Reisehandbücher aller Art, von Bädcker, — Zahn, — Reichardt, — Grieben zc. zc. und das neueste Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Courbuch sind zu haben in **Danzig, Sopengasse 19,**
 bei **L. G. Homann.**

Bescheidene Anfrage.

Wohl selten ist ein Künstler so prunk- und geräuschlos beerdigt worden, als man es am vergangenen Sonntage in der Morgenstunde mit unserm alten **Weise** gethan hat. Hatte denn der einst so allbekannte und allbeliebte Komiker **Weise** nicht einmal einen **Grabgesang** verdient?? R.

Einladung zum Abonnement.

„Der Gedanke“

Organ der philosophischen Gesellschaft zu Berlin, beginnt 1863 mit dem vierten Bande seinen dritten Jahrgang. Unserem Programme getreu, vor allen Dingen darzulegen, wie die Ideen der Philosophie zugleich die bewegenden Mächte der wirklichen Welt sind, werden wir, ohne der Wissenschaft den mindesten Abbruch zu thun, auch in Zukunft bestrebt sein, daß der Gedanke sich immer populärer halte und allen Gebildeten zugänglich sei. Außer der Besprechung der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der gesammten Philosophie enthält die Zeitschrift selbstständige Abhandlungen und Discussionen der Gesellschaft, berichtet über den Zustand dieser Wissenschaft in allen Bänden, theilt Correspondenzen, über wichtige philosophische Gegenstände, und persönliche Notizen mit. Jedes Heft schließt mit einer Berichterstattung über unsere Thätigkeit in den Sitzungen, und bringt eine geschichtsphilosophische Uebersicht über die neuen politischen Ereignisse, welche darin nach dem Maßstabe der Vernunft der Sache und dem des Zweckes der Menschheit, welchen sie fordern sollen, beurtheilt werden. — Man abonniert auf allen Postämtern, bei allen Buchhandlungen, oder im Redactionsbureau der Zeitschrift: „Der Gedanke“ unter der Adresse: Professor **Michalet**, Schriftführer der philosophischen Gesellschaft, Berlin, Matthäikirchstraße Nr. 7. Der ganze Jahrgang, der in vier Heften, (ein jedes 4-5 Bogen stark), erscheint, kostet 1 Thlr. 15 Sgr., das einzelne Heft 15 Sgr. Für diejenigen, welche die drei ersten Bände nachgeliefert wünschen, sind noch Exemplare vorrätig, welche durch die genannte Redaction und alle Buchhandlungen u. Postämter zum Preise von 1 Thlr. 15 Sgr. für den Band, bezogen werden können.

Die philosophische Gesellschaft zu Berlin.

Wir fügen dieser Einladung hinzu, daß das erste Heft des vierten Bandes so eben erschienen ist, und heben zur kurzen Schilderung der ganzen Tendenz der Zeitschrift eine Stelle aus einer darin mitgetheilten Rede, die am diesjährigen Stiftungsfeste der Gesellschaft gehalten wurde, heraus. „Die philosophische Zeitschrift: Der Gedanke“, heißt es daselbst, „strebt, sich zum Spiegel der gegenwärtigen Bewegung in der Philosophie zu machen, und nimmt den Kampf der verjüngten Welt mit der alten muthig auf.“ Sollten den Herren Abonnenten, welche bisher den Gedank e n auf dem Wege der Postämter bezogen haben, dies fernerhin nicht mehr möglich sein, so werden sie gebeten, sich gefälligst an die nächste Buchhandlung oder direct an die Redaction gegen Einsendung des Abonnementspreises von 1 Thlr. 15 Sgr. zu wenden, in welchem Falle sie dann die Hefte portofrei zugehickt erhalten werden. Die Redaction.

Eine anständige Familie wünscht 2 junge Damen oder 2 Kinder gegen monatliche Pension mit an die See zu nehmen. Hierauf Reflectirende werden gebeten, ihre Adressen in der Expedition dieses Blattes einzureichen.

Briefbogen mit Damen-Namett sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Berliner Börse vom 18. Mai 1863.

Rf. Pr. Ctd.			Rf. Pr. Ctd.			Rf. Pr. Ctd.					
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	—	100 3/4	Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	88 1/2	Danziger Privatbank	4	104 1/2	103 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	106 1/2	105 3/4	do.	4	97	96 1/2	Königsberger Privatbank	4	101 1/2	—
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4 1/2	101 1/2	101 1/2	Pommersche do.	3 1/2	90 1/2	90 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	100	96 1/2
do. v. 1859	4 1/2	102	101 1/2	do. do.	4	101 1/2	100 1/2	Possensche do.	4	97 1/2	99 1/2
do. v. 1856	4 1/2	101 1/2	101 1/2	Possensche do.	4	—	—	Preussische do.	4	99 1/2	125 1/2
do. v. 1850, 1852	4	99	98 1/2	do. do.	3 1/2	—	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	126 1/2	68 1/2
do. v. 1853	4	99	98 1/2	do. neue do.	4	96 1/2	96 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	—	72 1/2
do. v. 1862	4	99	98 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	86 1/2	86 1/2	do. National-Anleihe	5	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	90 1/2	89 1/2	do. do.	4	96 1/2	96 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	88	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	129	—	do. do. neue	4	—	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	80 1/2	79 1/2